

Parlamentarischer Vorstoss

2018/823

Geschäftstyp: Motion

Titel: **Natürlich BL: Standesinitiative Glyphosat verbieten**

Urheber/in: Miriam Locher

Mitunterzeichnet von: Bammatter, Brunner, Candreia, Hänngi, Jaun, Kaufmann, Kirchmayr J., Locher, Maag-Streit, Noack, Schweizer, Strüby-Schaub, Würth, Zemp

Eingereicht am: 27. September 2018

Dringlichkeit: --

Der Wirkstoff Glyphosat kommt in handelsüblichen Produkten vor und zählt zu den Breitband-Herbiziden. Das heisst, es wirkt bei sämtlichen grünen Pflanzen und dort wo es gesprüht wird, wächst innerhalb von kurzer Zeit gar nichts mehr. Die Wirkung wird dadurch erzielt, dass ein Enzym blockiert wird, welches die Pflanzen zur Herstellung der lebenswichtigen Aminosäuren brauchen. Das Enzym kommt aber ebenfalls in Pilzen und Mikroorganismen vor.

Das Mittel wird aber nicht nur in der Landwirtschaft, sondern vermehrt auch im Gartenbau und von Privatpersonen verwendet. Das Abspritzen der Grünflächen führt mit der Zeit dazu, dass die Lebensgrundlagen von vielen Tierarten, die an Ackerlebensräume gebunden sind (Insekten, Feldvögel), zerstört wird. Die Folge davon ist ein Zusammenbrechen kompletter Nahrungsnetze.

Dabei ist zu erwähnen, dass die Schweiz bereits heute einen enormen Verlust der Biodiversität zu beklagen hat.

Ein anderer Aspekt (neben der Abnahme der Biodiversität) sind die Boden- und Trinkwasserbelastung und die damit verbundenen gesundheitlichen Aspekte. Gemäss der Internationalen Agentur für Krebsforschung (IARC), einer Einrichtung der Weltgesundheitsorganisation WHO, wurde in der Zeitschrift «Lancet Oncology» eine Bewertung der Gefährlichkeit von fünf Pestiziden veröffentlicht. Am beunruhigendsten ist die Einstufung von Glyphosat als «wahrscheinlich krebserzeugend». Die IARC zeigt anhand einer umfassenden Studie, dass es genügend Beweise gibt, um Glyphosat als für Tiere krebserzeugend einzustufen und um zu bestätigen, dass die Substanz die DNA von menschlichen in-vitro-kultivierten Zellen beschädigt und beim Menschen zu einem erhöhten Risiko führt, am Non-Hodgkin-Lymphom zu erkranken. Zu diesem Ergebnis kommen Studien, in denen während der letzten fünfzehn Jahre in Schweden, in den USA und in Kanada Menschen untersucht wurden, die bei ihrer Arbeit in der Landwirtschaft und im Gartenbau Glyphosat ausgesetzt sind. Diese Ergebnisse beunruhigen, vor allem auch vor dem Hintergrund, dass auch in der Schweiz jährlich 2200 Tonnen Pestizide, dabei vorwiegend Glyphosat, versprüht werden. Dabei liegen wir im europaweiten Vergleich weit vorne auf der Liste der Verbrauchenden. (Frankreich beispielsweise hat als erstes Land Glyphosat verboten.)

Der Unmut in der Bevölkerung über nachgewiesene Pestizidrückstände im Trinkwasser und in Lebensmitteln wächst. In einer Untersuchung des Bundesamts für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) von 2016 wurde nachgewiesen, dass rund 40 Prozent der Lebensmittel messbare Spuren des umstrittenen Unkrautvernichters Glyphosat enthalten.

Der Regierungsrat wird aufgefordert bei den Bundesbehörden eine Standesinitiative einzureichen mit der Forderung, dass die Bewertung der Gefährlichkeit von Glyphosat zu überdenken und ein generelles Verbot des Wirkstoffes Glyphosat zu erlassen ist.